

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 18

Artikel: Bewaffneter Friede
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bewaffneter Friede

Das Ende des ersten Weltkrieges war gekennzeichnet durch ein wildes Auflehnen aller Völker gegen den Krieg. Vor diesem, aus der tiefsten Seele der gepeinigten Völker kommenden Protest, wurden nicht nur die Besiegten, sondern gleichermaßen auch die Sieger und selbst die neutralen Staaten erschüttert. Doch — was ist daraus geworden? Ehe zwanzig Jahre vorüber waren, brach wieder ein Krieg aus — schrecklicher, fürchterlicher noch als jener von 1914—18. Bitter rächte sich die militärische Passivität bei einzelnen Völkern. Frankreich, Holland, Dänemark und Norwegen, alles Länder, die entweder aus einer falschen Einstellung dem Kriege gegenüber oder einfach in konsequenter Befolgung ihrer antimilitärischen Politik, dem Wehrwesen nicht mehr die gebührende Beachtung schenkten, wurden von einem hochgerüsteten, skrupellosen Angreifer überrascht und zu Boden geworfen.

Auch dieser Krieg ging vorüber. Millionen und aber Millionen von Menschen fanden den Tod, und die Zerstörungen gehen in die Milliarden. Hunger, Krankheit und Seuchen breiten sich aus. Doch nirgends ertönt der Ruf «Krieg dem Kriege!». Wohl ist die Friedenssehnsucht der Menschen riesengroß, doch man hat aus der jüngsten Vergangenheit gelernt und man mußte die Fehler der Zwischenkriegszeit mit Blut und schweren Opfern bezahlen. Man hat sich des Sprichwortes «Wer den Frieden will, rüstet zum Krieg» erinnert und man ist bereit, inskünftig diesem Grundsatz nachzuleben. In den bereits genannten Staaten, aber auch in England, in den USA und in der Sowjetunion, ist man vom Wert einer kriegsfähigen und schlagbereiten Armee überzeugt und man nimmt im vollen Einverständnis der Völker auch die Kosten und Opfer auf sich, um dieses Kriegsinstrument ständig verfügbar zu halten. Sicher ist dieser Zustand nicht ideal und weit entfernt von dem, was man als wirklichen Frieden bezeichnen könnte. Doch liegt es nicht in unserer

Hand, diese Gegebenheit zu ändern und wir möchten damit nur zeigen, daß es auch für die kleine Schweiz falsch und abwegig wäre, wenn sie sich nun ihres besten Schutzes begeben würde.

Wie weit die militärische Bereitschaft einzelner Staaten geht und was für einschneidende Folgen sie im Leben eines Volkes haben kann, zeigt mit aller Eindringlichkeit ein Artikel, der in der «National-Zeitung» erschienen ist und der sich mit dem militärischen Vorunterricht in Frankreich befaßt. Wir lesen da:

«Man sollte meinen, daß Frankreich, welches so unsägliches Kriegsleid erduldet, eine größere Kriegsmüdigkeit an den Tag legen müßte als wir. Aber ganz im Gegenteil unternimmt Frankreich gegenwärtig riesige Anstrengungen, um seine Armee wieder aufzubauen, und den besten Weg dazu sieht es darin, daß es seine männliche Jugend in einem obligatorischen Vorunterricht (Formation Pré militaire) für den Dienst vorbereitet. Der entscheidende Artikel des vom 22. April 1945 datierten und von General de Gaulle unterschriebenen Erlasses lautet: 'Tout Français de sexe masculin, physiquement apte, reçoit pendant les trois années précédant son incorporation dans l'armée une formation physique, technique et morale qui le prépare à servir.' Weiter lesen wir: 'Für den Jüngling, der außer im Vorunterricht keinen Sport betreibt, sind in der Woche im Maximum 8 (acht!!!) Stunden vorzusehen... Wer diesem Obligatorium nicht nachgekommen ist, wird vor seiner Rekrutierung zu einem Spezialkurs von drei Monaten einberufen.' Wohlan, es sind recht totalitäre Anspüche! Mancher Schweizer Jüngling wird froh sein, daß er den schweizerischen, zivilen Vorunterricht mitmachen darf und nicht den französischen absolvieren muß! Es sind aber allerlei Maßnahmen vorgesehen, die diesen gewalttätigen Eingriff ins Privatleben abschwächen. So sollen die meisten Vorunterrichtsstunden während der Arbeitszeit stattfinden; zur Hälfte fast bestehen sie ohnehin aus hand-

werklichen und technischen Spezialkursen; für Jünglinge aus bäuerlichen Gegenden werden zusammenhängende Kurse in der 'toten' Saison durchgeführt.

Abgesehen davon, daß die französische Armee als Instrument der französischen Politik andere Aufgaben zu erfüllen hat als das Schweizer Heer und die vormilitärische Ausbildung dadurch von besonderem Gewicht ist, ist doch festzuhalten, daß die verantwortlichen Männer Frankreichs damit auch einer bitter notwendigen, gesundheitlichen Forderung nachkommen. Laut Angaben des französischen Kriegsministers hat die französische Jugend unter der Besetzung der Deutschen, die eine freie geistige und physische Entwicklung der jungen Franzosen methodisch hintertrieben, schwer gelitten. So sind momentan 40 Prozent (!) dienstuntauglich, 30 bis 40 Prozent weisen zu wenig Gewicht oder Brustumfang auf, die Zunahme der Sterblichkeit an Tuberkulose beträgt 5 bis 30 Prozent! Es sind erschreckende Zahlen, die gebieterisch Gegenmaßnahmen erfordern. Eine davon ist auch der französische Vorunterricht, der durch gesunde körperliche Betätigung und mittels moralischer Beeinflussung helfen möchte. Dieses Ziel und diese Bestrebungen sind es auch, welche die Brücke zum schweizerischen Vorunterricht schlagen und einen regen, geistigen und persönlichen Kontakt wünschenswert erscheinen lassen.

*

Dieser Artikel zeigt mit aller wünschbaren Deutlichkeit, welchen Weg Frankreich einzuschlagen gewillt ist. Was für die vom Kriege betroffenen Völker recht ist, kann uns nur billig sein. Kriege sind harte Lehrmeister und was man im Frieden versäumt, muß im Ernstfall doppelt und dreifach bezahlt und nachgeholt werden. Unsere Zeit ist die Zeit des bewaffneten Friedens. Sorgen wir deshalb unermüdlich dafür, daß nichts uns überraschen kann. Das ist das Gebot der Stunde! Wm. H.

Schweizergüter als Opfer des Krieges

Wir alle wissen, daß dank unserer bewaffneten Neutralität und klugen Politik unserer zivilen und militärischen Behörden, dank aber vor allem auch einer unendlich gütigen Vorsehung, der unselige Krieg an unseren Grenzen aufgehalten werden konnte. Wir wissen auch, daß wir den Frieden und damit unsere Unabhängigkeit bewahren konn-

ten auf Grund einer beinahe einmütigen Abwehrbereitschaft unseres gesamten Volkes, einer in dieser lebenswichtigen Frage einzigartigen Solidarität, die ihren höchsten und edelsten Ausdruck in den Marschkolonnen von rund 2000 Kompanien aller Gattungen fand. Wir wissen drittens, daß neben den Opfern des Aktivdienstzustandes die letzten 6

Jahre unserem Lande und unserem Volke vornehmlich Erschwerungen wirtschaftlicher Natur brachten, von denen die Rationierung wichtigster Güter deutliches Zeugnis ablegt. Und diese Erschwerungen und dadurch von uns allen geforderten Opfer liegen begründet in einem ausgesprochenen Mangel an zivilen Verbrauchs- und Bedarfs-